

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 46

Freitag den 10. Juni

1842.

Amtliche Erlasse.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Da man die Wahrnehmung gemacht hat, daß Gemeinde-Waldmeister und Waldschützen häufig ihre Dienstobliegenheiten nicht genau kennen, so werden die Ortsvorsteher beauftragt, für diese Diener die in der Gack'schen Buchhandlung in Rottenburg verlegte Instruktion für Gemeinewaldmeister 2c. 2c. von Revierförster Dietlen in Rottenburg anzuschaffen, und hievon binnen 4 Wochen Anzeige hieher zu machen.

Den 3. Juni 1842.

R. Oberamt,
Süskind, A.B.

Oberamt Horb.

Horb.

Unter Beziehung auf den Erlaß des R. Oberamts Nagold vom 27. v. M., die Behandlung der BauConcessionen durch die Gemeindebehörden betreffend, (Nummer 43 d. Bl.) werden auch die Gemeinderäthe des diesseitigen Bezirks, mit Ausschluß von Horb und Eutingen, angewiesen, diesen Gegenstand in Berathung zu nehmen und einen entsprechenden Beschluß binnen 14 Tagen hieher vorzulegen.

Den 3. Juni 1842.

R. Oberamt,
Wiebbekinf.

Oberamtsgericht Horb.

Horb,

[Schulden-Liquidation.]

Gegen den seit einiger Zeit nach Boll-

maringen übersiedelten Philipp Krespach von Eutingen, Engelwirth zu Bollmaringen ist der Cant für den Fall rechtskräftig erkannt, daß dessen Schuldenwesen nicht durch Borg- oder Nachlassvergleich sollte erledigt werden können.

Zur Vornahme der Schuldenliquidation und des Vergleichsversuches ist Tagfahrt auf

Freitag den 8. Juli d. J.

Morgens 8 Uhr

anberaumt.

Hiebei haben nun die Gläubiger und Bürgen so wie alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause zu Bollmaringen mit den auf ihre Ansprüche sich beziehenden Urkunden persönlich zu erscheinen oder durch gehörig bevollmächtigte Sachwalter sich vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können die Ansprüche auch schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle des Vergleiches, so wie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers, und die Genehmigung des Verkaufs der Masse, wird von den Gläubigern, welche sich hierüber ausdrücklich nicht erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der ihnen der Rangordnung nach gleichstehenden Gläubiger beitreten.

Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden am Schlusse der Liquidation von der Masse ausgeschlossen.

Den 29. Mai 1842.

Oberamtsrichter
Eble.

Forstamt Wildberg.

Wildberg.

Revier Stammheim.

[Holz-Verkauf.]

In nachbenannten StaatsWaldungen werden zum Aufstreichverkauf gebracht: am Donnerstag den 16. Juni im Weiler, Wasserbaum, Bekenegart, Lerchenberg, in der Stammheimer Mark und Brunnhalde:

7 Werkbuchen,

13 Stämme Bauholz,

109 Sägklöße,

24 Klafter bucheneß,

43⁷/₈ Klafter tannenes Scheutter- und Prügelholz,

4¹/₄ Klafter tannene Rinde,

662 buchene,

2975 tannene und

155 dto. Puhreiswellen,

am Freitag den 17., Samstag den 18., Montag den 20. und Dienstag den 21.

Juni,

im Dickemer Berg und in der Gaisburg:

23 Werkeichen von 12—32 Fuß Länge und 11—19" mittleren Durchmessers,

1 Lindenklößchen,

604 Stämme meist forcheneß Langholz vom 40ger abwärts, wovon der größte Theil zu Brunnen-Teuchel vorzüglich geeignet ist,

294 meist forchene Sägklöße,

1⁷/₈ Klafter bucheneß,

47¹/₈ Klafter tannene Rinde,

50 buchene, 688 eichene,

12 lindene und

11025 tannene Wellen.

Die Zusammenkunft findet statt: am ersten Tag im Holzschlag Weiler, am zweiten Tag auf dem Dickemer Hof,

am dritten Tag auf dem Waldecker Hof, am vierten und fünften Tag im Holzschlag Gaisburg, je

Morgens 8 Uhr, und es wird am Freitag den 17. Juni sämtliches Stamm- und Klobholz von dem Dickemerberg und der Gaisburg zum Verkauf kommen.

Den 4. Juni 1842.

K. Forstamt,
Günzert.

Kameralamt Dornstetten.

Dornstetten.

[Feuer-Gewehr- u. Verkauf.]

Montag den 13. d.ies

Vormittags 11 Uhr

werden auf dem Amtszimmer der unterzeichneten Stelle nachstehende Gegenstände, als:

- 1 einfache Jagdflinte mit Pistonschloß,
 - 5 Pistolen,
 - 3 eiserne Marderfallen,
 - 1 Harzfaß nebst Harzreißer,
- im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, was die Ortsvorsteher bekannt machen wollen.

Den 6. Juni 1842.

K. Kameralamt.

N a g o l d.

In der hiesigen Armenbeschäftigungs-Anstalt liegen mehrere hunderttausend hölzerne Blendnägel zum Verkauf bereit, welche in sehr billigen Preisen, auch theilweise zu haben sind.

Den 6. Juni 1842.

Stadtschultheißenamt.

Altenstaig Stadt.

[Warnung vor dem Nachtflößen.]

Da zur Anzeige gekommen ist, daß Flößer sich erlaubt haben, bei Nacht mit Flößen die hiesige Stadt zu passiren, und den Wasserwerkbesitzern durch Aufreißung der geschlossenen Wehre Schaden zuzufügen, so werden die Vorstände derjenigen Gemeinden, in welchen sich Flößer befinden, ersucht, denselben zu eröffnen, daß nicht nur die vorgefall-

nen beiderlei Excesse, sondern auch alle derartige für die Zukunft strenge werden gerügt werden, und man in der Folge genaue Aufsicht über das Thun und Treiben der Flößer führen lassen wird.

Den 4. Juni 1842.

Stadtschultheißenamt,
Speidel.

Bollmaringen,
Oberamts Horb.

[Schildwirthschaft = Branntweinbrennerei und Güter-Verkauf.]



Die unterzeichnete Stelle ist von dem K. Oberamtsgericht beauftragt, dem Engelwirth Philipp Krespach dahier, Bürger zu Eutingen, seine Schildwirthschaft zum Engel hier, nebst seiner sämtlichen Liegenschaft bestehend in ungefähr 13 Jauchert 1 Viertel Ackers, Wiesen und Waldungen im Exekutionswege zu verkaufen.

Das Haus welches an der Straße steht, welche nach Horb und Nagold führt, ist neu erbaut; im ersten Stock befindet sich eine eingerichtete Branntweinbrennerei nebst 2 Stallungen und Scheuer, im zweiten Stock befinden sich drei heizbare Zimmer, nebst Küche; im dritten Stock 2 heizbare Zimmer und hinlänglicher Platz zur Aufbewahrung der Früchten u., unter dem Haus ungefähr 1/2 Viertel Gemüß- und Obstgarten. Das Haus und Scheuer wird einzeln, und wenn aber ein Käufer mehrere Güter dazu wünscht, mit solchen verkauft. Die Verkaufsverhandlung ist auf

Mittwoch den 6. Juli d. J.

Vormittags 9 Uhr

festgesetzt, wozu auswärtige Kaufsliebhaber mit gemeinderäthlich ausgestellten oberamtlich beglaubigten Vermögens- und Prädikatszeugnissen versehen, auf hiesigem Rathhause erscheinen wollen, höflich eingeladen werden.

Die Bedingungen hierüber werden denen Kaufslustigen vor dem Beginn des Verkaufs öffentlich bekannt gemacht.

Die Herrn Ortsvorsteher werden

ersucht, dieses ihren OrtsEinwohnern öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 31. Mai 1842.

Im Auftrag
der Verkaufs-Deputation
Schultheiß Wollensack.

Zwerenberg,
Oberamts Calw.

[Gläubiger-Aufruf.]

Die Gläubiger des Philipp Fasnacht, Bürger und Bäcker zu Zwerenberg, werden öffentlich aufgefordert, ihre Forderungen an denselben binnen 20 Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Den 7. Juni 1842.

Schultheiß Wolf.

Außeramtliche Gegenstände.

Freudenstadt.

Bei Unterzeichnetem sind alle Gattungen weißes Hohlglas, als Bouteillen und Gläser zu haben. Um dem Wunsch mehrerer zu entsprechen, halte ich solche auch stets gericht.

Kaufmann Sturm.

Freudenstadt.

[Sedler-Geselle-Gesuch.]

Ein tüchtiger Sedler-Geselle, welcher Lederhosen zu machen im Stande ist, findet Arbeit bei

Johs. Sautter.

Den 9. Juni 1842.

Grömbach,

Oberamts Freudenstadt.

Der Haus- und Liegenschafts-Verkauf des Joh. Adam Frey dahier, welcher in Nro. 40, 42 und 43 dieses Blattes näher beschrieben ist, kommt am

Donnerstag den 16. Juni d. J.

Nachmittags

auf dem Rathszimmer dahier nochmals zur Steigerung, wozu sich Liebhaber mit Vermögenszeugnissen oder bekannten Bürgen einfinden wollen.

Den 7. Juni 1842.

Johann Adam Frey.



Altenstaig Stadt.
[Zunftszung des Vorstandes der Leineweber.]

Am Samstag den 18. dieses
Vormittags 9 Uhr
wird der Zunftvorstand der Leineweber eine Sitzung halten, und die angemeldeten Meisterprüfungen vornehmen, auch Lehrlingen ein- und ausschreiben. Die Ortsvorstände werden ersucht, die ihren AmtsAngehörigen mit dem Anhang hinreichend bekannt zu machen, daß alle diejenigen, welche dießfalls im Rückstand sind, bei Strafe an gedachtem Tage zu erscheinen, und sich den Bestimmungen der GewerbeOrdnung zu unterwerfen, auch die gesetzlichen Gebühren mitzubringen haben, wobei noch bemerkt wird, daß beim Einschreiben neben dem Lehrlingen und Meister dessen Vater, oder wenn dieser nicht mehr am Leben ist, der Pfleger, beim Ausschreiben aber der bisherige Lehrling mit seinem Lehrmeister zu erscheinen hat. Alle Verfaumnisse in dieser Beziehung sowohl als sonstige Verfehlungen gegen die GewerbeOrdnung werden strenge gerügt werden.

Den 7. Juni 1842.

Für den Zunftvorstand
der Leineweber,
der Oberzunftmeister
Koller.

Vdt. Obmann der Zunft,
Stadtschultheiß
Speidel.

Altenstaig.

Ich wünsche einen jungen Menschen von rechtschaffenen Aeltern und guter Erziehung um billiges Lehrgeld in die Lehre aufzunehmen, und kann derselbe sich sogleich melden.

Den 8. Juni 1842.

Friedrich Henßler,
Uhrmacher.

Altenstaig.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 80 Gulden Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 9. Juni 1842.

J. F. Maier.

Wildberg.

Der Unterzeichnete, an der Nagolder Straße unweit des Gasthofs zum Hirsch wohnend, empfiehlt einem verehrlichen Handlungsstand, so wie Jedem, seinen Vorrath an Hosen- und Westenzeug, auch Kleider-Waaren für Frauenzimmer zc. bei billigen Preisen zu geneigter Abnahme bestens.

Den 9. Juni 1842.

Johann Koller,
Arbeiter in Baumwolle.

Nagold.

[Verlorneß.]

Ein von Pfalzgrafenweiler bis hieher verloren gegangenes, meerschaumenes mit Silber beschlagenes Tabackspfeifchen wolle der redliche Finder gegen Belohnung dahier abgeben auf der Post.

Den 9. Juni 1842.

Ettmannsweiler,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen in der Kirn'schen Pflugschaft 180 fl. gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 10. Juni 1842.

Pfleger Rapp.

Schopfloch,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Gegen gesetzliche Versicherung liegen 180 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat bei
Stiftungspfleger Maier.

Den 6. Juni 1842.

Schiettingen,
Oberamts Nagold.

[Wirthschafts-Verkauf.]



Der Unterzeichnete verkauft wegen beabsichtigten anderwärtigen Etablissements, seine Wirthschaft zum Löwen, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus und Schauer unter einem Dach. Die Gelasse sind: 2 heizbare und 2 unbeizbare Zimmer,

Küche, Dehrn- und Bühnecammern zc.; zwei Ställe, sodann Branntweinbrennerei, einen Keller im Haus und einen Felsenkeller, neben dem Haus zwei Küchengärten. Güter können nach Belieben mit in den Kauf gegeben werden, wie auch zwei Hopfengärten. Dieser 70 Burger starke Ort, welcher Mahl- und Gypsmühle hat und an der Vicinalstraße nach Nagold liegt, hat bis jetzt noch keine Bierbrauerei und könnte solche mit geringen Kosten in diesem Anwesen eingerichtet werden.

Kaufslustige können täglich diese Verkaufssubjecte einsehen und einen Kauf mit dem Unterzeichneten abschließen.

Den 9. Juni 1842.

G. Renner,
Löwenwirth.

Eutingen,
Oberamts Horb.

[Warnung.]

Die traurige Erfahrung veranlaßt mich, Jedermann zu verwarren, auf meinen Namen irgend etwas anzuborgen, indem ich mich erkläre, durchaus nichts mehr zu bezahlen, was nicht zuvor von mir anerkannt wurde.

Den 1. Juni 1842.

Sonnenwirth Plak.

Freudenstadt.

[Tapeten-Empfehlung.]

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich wieder mit einer Mustervorte der neuesten und geschmackvollsten Tapeten versehen bin, welche zur gefälligen Durchsicht mitgetheilt wird.

Kaufmann Sturm.

Breitenberg.

Da der unterm 27. Mai dieses Jahrs stattgehabte Hofgutsverkauf des Johann Georg Großhans von Hünerberg kein genügendes Resultat geliefert hat; so wird

Montag den 13. Juni d. J.

Vormittags 10 Uhr

im Gasthause zur Krone in Breitenberg ein nochmaliger Verkaufsaustreich vorgenommen.

Das ganz schöne und sehr gelegene

Gut in circa 28 Morgen in den besten Lagen befindlichen Aeckern u. Wiesen sammt bequemen Hofraum und Gebäude nebst dem schönen und reichlichen und jährlichen Ertrag an circa 1,200 Morgen im schönsten Bestande erhaltenen GemeindeWaldungen. Unter dem Anfügen der ganz billig gestellten 8 Jahrzieler werden die Kaufslustigen auf die oben bestimmte Zeit höflichst eingeladen.

Die wohlwöhllichen Ortsvorsteher werden höflich ersucht vorstehenden Verkauf ihren Amtsuntergebenen gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 4. Juni 1842.

Johann Georg Großhans,
von Hünnerberg.

Altenstaig Stadt.

[Kaufladen- und Waaren-Verkauf.]

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Handlungshaus sammt Nebengebäude und Waarenlager zu verkaufen. Da

der Platz in dieser Gegend wohl bekannt ist, so wird unterlassen, die Gebäulichkeiten und das Waarenlager nach einzelnen Bestandtheilen, näher zu beschreiben, und diejenige, welche mehr davon zu wissen wünschen, werden auf die Bekanntmachung im Schwäbischen Merkur und in den Stuttgarter Anzeigen hingewiesen. Die Versteigerung der Gebäulichkeiten, wozu auch das Waarenlager in den Kauf gegeben werden kann, findet unter möglichst billigen Bedingungen am

Donnerstag den 14. Juli
Vormittags 9 Uhr

in meinem Hause statt, wozu die Liebhaber mit der Bemerkung eingeladen werden, daß auch in der Zwischenzeit mit mir unterhandelt werden kann.

Die Herren Gemeindevorsteher werden höflich ersucht, dieß ihren Amtsangehörigen vom Handelsstand bekannt zu machen.

Den 28. Mai 1842.

Johannes Brougier.

S o r b.

Ich bin beauftragt eine Parthie tannene Bödseiten zu kaufen, die aber ganz rein (blind) 16' lang 1' breit seyn müssen, und sehe bißfalligen portofreien Anträgen entgegen.

Den 6. Juni 1842.

Paul Raible.

F ü n f b r o n n,
Oberamts Nagold.

Unterzeichneter hat 12 bis 15 Klafter frisch gebrannten Kohl zum Verkauf parat.

Den 4. Juni 1842.

Jakob Friedrich Reinhardt.

G ü l t l i n g e n,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen gegen gefesliche Sicherheit 200 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 3. Juni 1842.

Bei Pfleger

Hirschwirth Kleiner.

Die Waffenbrüder.

Erzählung
von

Wilhelm Adolf Lindau.

(Fortsetzung.)

In den Morgenstunden des folgenden Tages begleitete Lorberg die Familie Wiefeld auf einer kurzen Wanderung am unteren Elbusfer bis zu dem Dorfe, wo sich eine der schönsten Ansichten der Stadt und der nun zer-rissenen Bogenreihe der prächtigen Brücke darbot. Neugierige Gruppen hatten sich überall am jenseitigen Ufer versammelt, wo an verschiedenen Punkten Geschütze auf-gepflanzt und gegen die Neustadt gerichtet waren, deren Zugänge noch von sächsischen Scharfschützen bewacht wurden, um einen Uebertall der in der Nähe herumschwär-menden Kosaken abzuwehren. Einige Landleute, die ih-nen begegneten, wußten viel von den fremden Krieger-n zu erzählen, die in den Dörfern hinter den Weinbergen und Waldhöhen erschienen waren und sie gehindert hatten, Lebensmittel in die Stadt zu bringen.

Die Wanderung wurde bald gefährlich. Flinten-schüsse fielen von beiden Ufern, als sich dicht vor der Stadt einzelne Kosaken zeigten, auf welche die Scharfschützen hinter den Schanzpfehlen feuerten. Lorberg ging auf dem Rückwege einige Minuten an Anna's Seite. „Ich glaube,“ sprach sie, „die Ereignisse werden sich so

schnell drängen, daß Heinrich auf längere Zeit es un-möglich finden wird, seinen Vorsatz auszuführen. Ich kann seine Gründe nicht ganz verdammen, aber ich hoffe, es wird ihn bald irgend ein Ereigniß überraschen, das ihn von seiner Verpflichtung lösen wird.“

„Seyen Sie überzeugt, Fräulein,“ erwiderte Lor-berg, „er wird standhaft seyn bis zum letzten Augenblick. Ich kenne seine Entschlossenheit und seinen entschiedenen Sinn. Aber unter allen Ereignissen kann ich mir nichts Schrecklicheres denken, als wenn ich Ihrem Bruder in feindlichen Reihen gegenüber stehen sollte. Dieser Ge-danke erschüttert zuweilen meinen Entschluß.“

„Sie sind also fest entschlossen, die Waffen zu er-greifen?“ fragte Anna mit bewegter Stimme:

„Ja, theuerste Anna. Und würden Sie mich achten können, würde ich Anspruch machen dürfen auf ihre Freundschaft, wenn ich feige oder gleichgültig zurückbliebe in der Stunde, wo die Zukunft des Vaterlandes ent-schieden werden muß? Nein, und sollte es mein Loos seyn, daß ein Säbel oder eine Kugel mir die Hand lähmte, der ich meine schönsten Genüsse danke und die, wenn ich nicht zu stolze Hoffnung habe, meinen Namen auch auf die Nachwelt bringen soll, ich werde dem heiligen Rufe folgen.“

Er hatte im Feuer seiner Gefühle die Hand des holden Mädchens gefaßt und ein leiser Gegendruck sagte ihm, daß sie mit ihm fühlte, aber ein Seufzer stieg aus ihrer Brust bei dem Gedanken an die Gefahren, deren Bild er selber hervorgerufen hatte.

„Nun, Herr Lorberg,“ sprach Wiefeld, der ihm folgte, „es muß Ihnen schmerzlich seyn, wenn Sie daran denken, daß diese reizende Gegend, die Sie noch neulich so schön dargestellt haben, vielleicht bald ein Raub der Verwüstung werden soll. Aber ich glaube doch, Sie sollten sich auch der Portraitmalerei widmen. Anna's Bildniß, womit Sie uns voriges Jahr erfreut haben, ist Ihnen gewiß vortrefflich gelungen.“

„Aber auch hier hat Lorberg den Landschaftsmaler nicht verläugnet,“ sprach Heinrich, der mit seiner Mutter hinzutrat. „Anna ist in dem Bilde eine Figur, die zu der schönen Landschaft gehört, wie die Landschaft zu ihr. Mein, lieber Vater, Lorberg hat Recht, daß er sich der Portraitmalerei nicht widmet; es ist gewiß nicht der dankbarste Kunstzweig.“

„Besonders darum nicht, lieber Heinrich,“ fiel Lorberg ein, „weil der Maler sich die Gestalten nicht wählen kann, die er am liebsten darstellt.“

„Aber es ist doch wohl ein einträglicher Kunstzweig, der seinen Mann nähren kann,“ sprach Wiefeld. „Landschaften sind Luxusfachen. Wer kauft die?“

„Aber Sie wissen, lieber Vater,“ entgegnete Heinrich, „Lorberg ist zum Glück in der Lage, daß seine Kunst nicht nach Brod zu gehen braucht.“

„Es fällt mir eben ein,“ hob Wiefeld wieder an, „aus welcher Gegend ist doch die kleine Landschaft in Thüringen, die Sie uns neulich gezeigt haben und die meiner Frau so sehr gefiel?“

„Aus der Umgegend meiner Heimath Raumburg,“ erwiderte Lorberg. „Ich habe ein Seitensück dazu angefangen, das ich Ihnen vielleicht bald zeigen kann, wenn in diesen Zeiten der Pinsel nicht feiern muß.“

Als die Familie in die Stadt zurückkehrte, hörte sie die verschiedenen Gerüchte, die eine nahe Entwicklung und eine Lösung der bangen Besorgnisse ankündigten, von welchen die Gemüther ergriffen waren. Alle fühlten sich gedrückt und beengt durch die Trennung der beiden Stadtheile, da die gesprengten Brückenbogen so manche Familienbände zerrissen hatten. In den Mittagsstunden des folgenden Tages^{*)}, als die milde Frühlingssonne und die Sonntagsfeier viele Menschen in den Straßen versammelt hatten, erschien, von dem Zurufe der Menge bewillkommt, ein russischer Offizier, der die Uebergabe der Stadt verlangen sollte, und um der Unterhandlung Nachdruck zu geben, zeigte sich ein zahlreicher Kosakenhaufen auf den Anhöhen des rechten Elbusers. Ein Unterhändler wurde bald nachher mit verbundenen Augen in die Altstadt geführt, wo er mit den französischen und sächsischen Behörden sich besprach und bald verlautete, daß eine Uebereinkunft geschlossen war, nach welcher die Neustadt den Russen übergeben werden und ein zeitweiliger Waffenstillstand im Umkreise einer Meile bestehen sollte. Am nächsten Tage wurde die Neustadt von den Kosaken besetzt und aller Verkehr zwischen beiden Stadtheilen war gänzlich abgebrochen. In der Neustadt regte

sich nun ein munteres Leben, das Lorberg und Heinrich mit lebhafter Theilnahme beobachteten. Bäuerinnen zogen mit gefüllten Körben den Russen voran und in allen Straßen zeigte sich ein neues kriegerisches Schauspiel. Kosaken waren auf den Freiplätzen gelagert. Sie hatten ihre Lanzen in Pyramiden aufgestellt und während Manche auf dürftigem Strohlager ausruhten, waren andere mit ihren Pferden beschäftigt, die in langen Reihen längs der Häuser vor eilig gezimmerten Krippen standen. Hier sah man eine Gruppe von Kriegerern mit kleinen Knaben scherzen, welche, durch freundliche Blicke gelockt, bald alle Scheu aufgaben; dort ging ein graubärtiger Krieger mit einem Kinde auf dem Arme munter auf und nieder. Zwei Tage später zog auf der Bergstraße nach Willniz ein starker Kosakenhaufen, welche munter dem Sängerkhore folgte, der den Zug eröffnete, und während die Russen sich zu einem Uebergange über die Elbe zu rüsten schienen, wurde der Waffenstillstand aufgekündigt. Am Morgen des vierten Tages kam die Nachricht von dem Aufbruche der Feinde und alsbald kletterten Kosaken auf Leitern über die zertrümmerten Brückenpfeiler, bis Rähne und eine Fahrt bereit waren, die Verbindung zwischen beiden Stadtheilen wieder herzustellen und munteres Leben auf dem Flusse sich regte.

II.

Heinrich Wiefeld war nun durch die Bewegungen der verbündeten Heere von dem Wege abgeschnitten, auf welchem er zu seiner Fahne zurückkehren konnte, und er mußte ohnedies große Vorsicht anwenden, um nicht als feindlicher Offizier verrathen zu werden. Sein Brief an seinen Vorgesetzten hatte schon darauf vorbereitet, daß die Ereignisse seine Rückkehr verhindern oder verzögern könnten, und er besaß zu sehr das Vertrauen seines Obersten, als daß er hätte besorgen müssen, Argwohn zu erwecken. Glücklich entging er nach dem Einrüden der Verbündeten allen Gefahren einer Entdeckung und er beschloß, den Gang der Begebenheiten abzuwarten und die erste günstige Gelegenheit zu benutzen. Lorberg sah sich in der Ausführung seines Entschlusses nicht minder gehemmt. Er konnte erst nach dem Vorrücken der verbündeten Heere hoffen, die abgeschnittene Verbindung mit seinen Angehörigen in Thüringen wieder anzuknüpfen, um sich die nöthigen Hülfsmittel zu seiner Ausrüstung zu verschaffen. Sein Entschluß wurde noch mehr befestigt, seine Vaterlandsliebe noch mehr entflammt, als seit den ersten Apriltagen Schaaren von preussischen Freiwilligen, die von Kampflust brannten, durch Dresden zogen, und einige Jünglinge, die er im vorigen Jahre auf einer Wanderung durch das Riesengebirge kennen gelernt hatte, begeisterten ihn durch ihre Erzählungen von der Bewegung, welche die Ausrufe des Königs von Preußen überall unter der Jugend erweckt hatten. Er verhehlte ihnen weder seinen Entschluß noch die Hindernisse, die ihn von der Ausführung abhielten.

„Unnötige Bedenklichkeiten, lieber Lorberg!“ sprach

*) 21. März.

lachend einer der jungen Krieger. „Der Freiwillige braucht nichts als Gewehr und Säbel und einen anständigen Rock, und kann er die Waffen nicht erschwingen, so giebt sie ihm der König, für alles Uebrige läßt er Gott sorgen, der die Raben auf dem Felde nährt und kleidet und hoffentlich für die tapfern Freiwilligen noch mehr thun wird.“

Lorberg widerstand nur mit Mühe den Einladungen seiner Bekannten, sogleich in ihre Reihen zu treten, aber er übergab einen dringenden Brief an seine Eltern einen Anführer der Freiwilligen und erhielt das feste Versprechen, daß der Auftrag treu besorgt werden sollte.

Während er ungeduldig auf die Antwort harrete, kam der Tag, wo der Kaiser Alexander und der König von Preußen ihren festlichen Einzug in Dresden hielten. Lorberg begleitete die Familie Wiefeld in den Morgenstunden des heiteren Frühlingstages auf die hohe Heerstraße, als den anrückenden Kriegerzug eine lange Reihe mehrfach bespannter Küswagen eröffnete, neben welchen große spitzköpfige und langgeschwänzte Hunde aus Kamtschatka trabten. Die Familie ging einige Stunden längs den aufgestellten russischen Gardes, die durch kriegerische Musik der harrenden Menge die Zeit kürzten, bis endlich in den Mittagsstunden die beiden Fürsten sich nahten und unter festlichem Geläute über die Blumen zogen, welche weißgekleidete Jungfrauen auf den Pfad streuten. Während Anna und ihre Mutter durch den freudigen Zuruf, womit die Menge den prächtigen Zug begrüßte, zu begeisterten Hoffnungen gestimmt wurden und selbst Heinrich, durch das kriegerische Schauspiel aufgeregt, zuweilen von dem Wunsche beschlichen wurde, daß es ihm vergönnt seyn möchte, den Fahnen zu folgen, die zu Sieg und Ruhm zu führen schienen, ließ sein Vater alles ziemlich gleichgültig vorübergehen. „Ein herrliches Schauepränge!“ sprach er zu Heinrich und Lorberg, die eben an seiner Seite standen. „Nun, das wechselt in unsern Zeiten wie Operndekorationen! Ich glaube, man wagte nicht viel, wenn man wetten wollte, daß in 14 Tagen dieses festliche Geläute wieder einen anderen Einzug begrüßte und diese amtlichen Prunkreden mit einigen Veränderungen für andere gefeierte Helden zugestuft wurden.“

„Möglich genug, Herr Wiefeld,“ sprach Lorberg, „aber wenn auch die Glocken ihre Töne erschallen lassen für jede Sache, sey sie schwarz oder weiß, so wird doch die Rede wohl nie so hohl seyn, daß die tiefere Gesinnung nicht anklänge.“

„Wer weiß,“ erwiderte Wiefeld, „wenn die Rede so oft wechselt oder wechseln muß, wird auch die Wahrheit der Gesinnung darunter leiden. Das ist eben das Unglück der Zeit, daß die Menschen getrieben werden, bald vor diesem, bald vor jenem Herrn und Meister sich zu beugen, mag er ihnen werth seyn oder nicht, gewählt oder aufgezwungen. Und wird's anders werden, Herr Lorberg, mögen nun dorthin oder dahin die Fahnen siegreich wehen. Ich habe, seit ich mündig bin, nun schon

drei Farben getragen und werde geduldsig die vierte nehmen müssen, die man mir wohl bald vorschreiben wird.“

„Da bin ich glücklicher, lieber Vater,“ sprach Heinrich lächelnd, „die westphälische Kolarde, jetzt heimlich versteckt in meiner Briestafche, ist bis jetzt meine einzige und ich kann noch nicht ahnen, in welchen Farben die nächste spielen wird.“

Am folgenden Tage fand Herr Wiefeld eine anziehendere Unterhaltung in den belebten Straßen, als alles kriegerische Gepränge und politische Treiben ihm verschaffen konnten. Es war das Osterfest der Russen^{*)}. Ueberall sah man die fremden Krieger, Offiziere und Gemeine bei der Begegnung mit drei Küßen sich begrüßen und mit dem freudigen Zurufe: „Christus ist erstanden!“ und der Erwiderung: „Wahrhaftig auferstanden!“ worauf sie die rothen Eier austauschten, die sie in der Hand hielten. Lorberg, der vor einigen Jahren seinen Vater auf einer Handelsreise nach Petersburg begleitet und sich eine ziemliche Kenntniß der russischen Sprache erworben hatte, trieb sich gern unter den fremden Kriegern umher, die ihn in dichten Gruppen umringten und ihn mit neugierigen Fragen bestürmten. Er kam fast täglich in Wiefeld's Wohnung, wo mehrere russische Soldaten lagen, um das Verständniß mit ihnen zu erleichtern oder gegen ungebührliche Forderungen Hülfe zu verschaffen, und oft machte er die beschwerlichen Gäste geschmeidig, wenn er in dem östlichen Winkel der Stube das bunte Bild eines russischen Heiligen an die Wand klebte und ein Lämpchen davor anzündete.

Um die Mitte des Aprils hatte er einen Brief von seinem Vater erhalten, der ihm eine reichliche Summe zu seiner kriegerischen Ausrüstung sandte, und bei dem festlichen Einzuge des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen war alles zu seinem Ausbruche bereit, als er zwei Tage nachher an der Seuche, die bereits mit den rückkehrenden Kriegern sich verbreitet hatte, gefährlich erkrankte. Heinrich war sein treuer und unermüdetester Pfleger, und die bekümmerte Anna hatte wenigstens den Trost, täglich Nachricht von dem Jünglinge zu erhalten, an welchen eine zarte Neigung sie band. Sie und ihre Mutter schickten dem Kranken oft Erquickungen und Anna's gepreßtes Herz erhob sich, als Heinrich in den ersten Tagen des Mai's die frohe Botschaft brachte daß alle Gefahr verschwunden war.

Lorberg erholte sich bald und die Beweise von Anna's zärtlicher Theilnahme, welche Heinrich's Mittheilungen ihm verriethen, beschleunigten nicht wenig den Fortschritt seiner Genesung.

^{*)} Am 25. April.
(Fortsetzung folgt.)

Bunterlei.

Hazardspiele. Man ist jetzt so vielfältig gegen die Lotterie in die Schranken getreten; dagegen haben sich nur wenige Stimmen gegen die Hazardspiele in den Bädern erhoben: und wenn man die traurigen, selbst schaudervollen Folgen des leidenschaftlichen Spiels von den Spielbanken in den Bädern mit denen vergleicht, welche die Sucht, durch einen großen Gewinn in einer Lotterie zu einem kleinen Rothschild zu werden, hervorgebracht hat, so wird das Verhältniß sich sehr zum Nachtheil der Spielbank zeigen. Im vorigen Jahrhunderte war in Spaa von einem Hazardspiel viel die Rede, das man das Spiel des Prinzen von Albanien nannte. Dieser Prinz hatte dort 1782 große Summen verloren. Er eiferte daher sehr gegen die Hazardspiele und überhaupt gegen die Spielsucht und ließ sich nur in kleine Gesellschaftsspiele ein, wo der Gewinn und Verlust ganz unbedeutend war. Leidenschaftliche Spieler und Spieler von Profession behaupteten höhnißlich, er sey nicht deshalb ein entschiedener Widersacher der Hazardspiele, weil er von deren Schädlichkeit überzeugt, sondern weil seine Börse erschöpft sey. Dieß war aber keineswegs der Fall. Einige Spieler gingen des Morgens zu ihm, mit dem festen Vorsatz, ihn dahin zu bringen, daß er sein Gelübde, nimmermehr sich in ein Hazardspiel einzulassen, bräche. Umsonst; endlich erklärten sie sich zu einem Spiele, so hoch oder so niedrig, wie er es bestimmen würde; er möchte ihnen nur den Gefallen erweisen, und ihnen das Vergnügen machen, mit ihnen zu spielen. — „Nun wohl!“ sprach der Prinz: „ich will Ihren Wunsch erfüllen, damit Sie mich nicht für eigensinnig halten; aber ich werde mich nur zu diesem einzigen Spiele verstehen, das noch Interesse für mich hat.“ — Er ließ nun ein leeres Faß in sein Zimmer bringen; dann wandte er sich an seine Besucher, mit den Worten: „Meine Herren! Wir wollen Einer nach dem Andern der Reihe nach einen Louißdor in das Faß werfen, und damit fortfahren, bis es ganz voll ist; dessen Louißdor dann zuerst auf den Boden fällt, soll Alles gewonnen haben.“ — Keiner von Allen war im Stande, sich auf den Vorschlag einzulassen, und man beurlaubte sich von ihm, eben nicht gut gelaunt, sich so getäuscht zu sehen.

Verschiedenes.

Unter fünf Ablegungen der Stettiner Lotterie hat die Stadt selbst viermal hinter einander das große Loos gewonnen, das sie gewann das Offiziercorps daselbst, das nun nicht recht weiß, was mit dem vielen Geld anzufangen ist. Sie bitten daher ihre Herren Collegen um Rath und Beistand.

Wer recht lange leben will, muß nach Neapel auswandern. Dort hat eine Frau das 110. Lebensjahr erreicht und ein Mann ist in einem Alter von 114 Jahren noch mit jugendlicher Be-

hendigkeit auf einen Eichbaum geklettert. Beide nahmen nie Arznei, nährten sich von Brod und Gemüse und waren nie mäßig.

Zwischen Orleans und Brüssel ist eine regelmäßige Brief-Taubenpost eingerichtet. Die Tauben legen den Weg von 115 Lieues in nicht ganz 6 Stunden zurück.

In der Gegend von Dalheim im Luxemburgischen hat ein Landmann bei Bearbeitung seines Feldes ein römisches Grabgewölbe entdeckt, worin sich drei irdene Aschenkrüge befanden, die mit mehr als 30.000 Stück alter Münzen angefüllt waren. Sie sind fast sämmtlich in Trier und London geprägt und tragen die Bildnisse der Kaiser Constantius, Constantin, Severus, Diocletian u. s. w. Auf der Rückseite der meisten Münzen findet sich der Genius des römischen Volks mit Füllhorn und Krone abgebildet. — Bei Arlon hat man eine andere Gruft gefunden, welche 15 Aschenkrüge enthielt, worin gleichfalls Münzen lagen.

In den 40 Brauhäusern zu München sind vom September 1841 bis Ende Aprils d. J. 100.000 Scheffel Malz verfotten worden.

Die Zigeuner haben sich so wenig an ihrer Haut wie an ihren Sitten geändert. In dem Dorfe Knopp bei Landshut versprach eine Zigeunersfrau das kranke Kind einer reichen Bäuerin durch Sympathie wieder herzustellen. Um aber das thun zu können, mußten alle Kisten und Kästen im Hause geöffnet und mit Zauberformeln versehen werden. Das vorräthige Geld wurde sorgfältig in Leinwand gepackt und die Besitzer mußten angeloben, das Paquet 7 Tage lang nicht zu öffnen. Am siebenten Tage fand sich, daß das Geld fort, die Krankheit aber noch da war.

Durch die Vorsicht wachsender Polizeiagenten ist der König der Franzosen abermals einer Todesgefahr glücklich entgangen. Bei seinem Ausflug, den er auf sein Lustschloß von Vigny machte, befanden sich unter dem Landvolk, das von allen Seiten herbeiströmte, den König zu sehen und zu grüßen, drei als Bauern verkleidete Personen, welche der Polizei verdächtig wurden. Man beobachtete sie und entdeckte bald, daß sie scharf geladene Pistolen versteckt bei sich trugen. In einem Wirthshause, wo sie sich Muth trinken wollten, ihr schändliches Vorhaben auszuführen, wurden sie in Haft genommen.

† Am grünen Tisch zu Wiesbaden hat der Spielteufel sich bereits ein Opfer geholt. Ein junger Franzose verspielte in wenigen Stunden 21.000 fl. und als er das letzte 5 Frankenstück gesetzt hatte und auch das noch zum Kukuk ging, zog er einen Dolch hervor und erschlug sich vor den Augen der Spielgäste, daß das Blut dem Bankhalter ins Gesicht spritzte, doch ohne daß er roth wurde.

In München starb der bekannte und gelehrte Beheimerath v. Wiebeling, 80 Jahre alt. Er hinterläßt eine Wittve von 22 Jahren und zwei Söhne, von denen der eine 51 Jahre und der andere 11 Monate alt ist.

Der Hauptbockkeller in München ist in seinen großen unterirdischen Räumen zu klein, um die Durstigen alle zu fassen

und man hat, um diese unterzubringen, Giltalbockschen angelegt. Man kann darin große und kleine Vögel sehen.

Am Mitternacht, als Alles fest im ersten Schlaf lag, wurden vor einigen Tagen die Einwohner von Wiesbaden durch die Trommeln der Garnison, welche durch die Straßen wirbelten, aufgeweckt. Man vermutete einen Brand, aus allen Häusern liefen die Menschen, kaum halb angekleidet hinaus, die Spritzenleute kamen mit ihren Spritzen und doch wollte Niemand wissen, wo es brenne. Zuletzt ergab sich's, daß es im Kopf des Commandanten war, der seine Soldaten auf die Probe stellen und sehen wollte, ob sie gleich bei der Hand wären und darum zu dieser ungewöhnlichen Stunde, als ob der Feind vor den Thoren stände, Generalmarsch hatte schlagen lassen.

Zu Leut im Canton Wallis wurde ein junger Mann, der mit seinem Freunde im Grase saß und ein Mahl verzehrte, unversehens von einer Viper in die Kniekehle gestochen und mußte daran sterben.

In Zürich wollte ein Nachwächter einen betrunkenen Studenten, der von 2 Cameraden nach Hause geführt wurde, arrestiren. Die Begleiter widersetzten sich, es kam zu einer Rauferei, der Nachwächter zog den Säbel und durchstach dem einen Studenten die Putzader am Schenkel, daß er sich verblutete und starb.

Auf der Insel Java wird's den Leuten sehr bange, die Vulkanen rumoren so gewaltig, daß man einen allgemeinen Ausbruch befürchtet. Einer derselben hat bereits mit seinem Aschenregen eine ganze Landschaft überschüttet und dadurch über 400.000 Kaffeestämme verheert. O weh ihr Kaffeeschwestern! Auch der Eigore soll aufschlagen.

Göttingen, den 30. Mai. Diesen Morgen hat es der Justizrath v. Hinüber für zweckmäßig gehalten, sich zu erschießen. Er war bekannt durch seine Loyalitätsbestrebungen und besonders durch das Langenbeck'sche Divat. Andere läßt er leben, sich selbst erschießt er. Sonderbar!

[Eingefandt.]

N. Eine alte Jungfer will mit einem Mann bekannt sein, derselbe äußerte aber, er habe ihr bloß die Hand gegeben.

Buchstabenrättsel.

1. 2. 3. Ihr Jagdgesellen,
Macht Euch fertig schnell zum Schuß!
Laßt die Hunde wacker bellen!
3. 2. 1. ich haben muß.
2. 1. 3. 2. hat gemacht
Uns schon manches Mal die Jagd;
1. 2. 3. 3. soll nicht schelten,
Daß mit Undank wir vergelten.

Auflösung der Homonyme in Nro. 39.
Die L e r c h e.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig, am 8. Juni 1842.		In Freudenstadt, am 4. Juni 1842.		In Tübingen, am 3. Juni 1842.		In Calw, am 4. Juni 1842.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel alter 1 Schf.	7	Kernen . 1 Schf.	16	Dinkel . 1 Schf.	7	Kernen . 1 Schf.	15
Dinkel neuer 1 Schf.	6		15		12		24
	5	Roggen	14		6		14
	50		24	Haber	5	Dinkel	13
Haber	5		8		12		5
	4		7		4		29
	30		28		18		5
Gersten	8	Gersten	7	Gersten . 1 Sri.	4	Haber	4
Roggen	8		—	Kernen	4		30
	30		—	Linzen	—		19
	8		—	Erbsen	1		15
Kernen	8	Haber	4	Wicken	28	Roggen . 1 Sri.	1
	16		36	Erbsen	—	Gersten	52
	15		30	Wicken	48	Bohnen	—
	12		24	Bohnen	1	Wicken	1
Bohnen	9	Brod-Taxe.		Brod-Taxe.		Erbsen	1
Wicken	—	4 Pfund Kernbrod	—	4 Pfund Kernbrod	—	Linzen	20
Müblfrucht	—	kosten	14	kosten	12		
Linzen	—	4 Pfund Mittelbrod	—	1 Kreuzerweck muß	—	Brod-Taxe.	
	—	kosten	15	wägen 7 Loth—Qt.	—	4 Pfund Kernbrod	—
	—	4 Pfund Schwarzbrod	—			kosten	13
	—	kosten	12			1 Kreuzerweck muß	
	—	1 Kreuzerweck muß	—			wägen 6 1/2 Loth.	
	—	wägen 6 Loth. 0 Q.	—				

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von J. W. Wischer.

